

Tagungsbericht

Betrieb versus Projekt? Finanzierung der Archive in der Zukunft

47. Rheinischer Archivtag in Aachen

Claudia Kauertz



Der vom LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum (LVR-AFZ) ausgerichtete 47. Rheinische Archivtag fand mit 160 Teilnehmenden am 13. und 14. Juni im Alten Kurhaus in Aachen statt. Unter dem Titel „Betrieb versus Projekt? Finanzierung der Archive in der Zukunft“ war er der Drittmittelförderung für Archive gewidmet, ein Thema, das in Fachkreisen bislang kaum systematische Beachtung gefunden hat, jedoch im Rahmen der Debatte um die Kulturförderung und ein Kulturfördergesetz in der aktuellen politischen Diskussion Nordrhein-Westfalens eine gewisse Rolle spielt.



Dr. Olaf Richter, Leiter des Archivs der Stadt Krefeld (links)

Hans-Otto Runkler, Vorsitzender des LVR-Kulturausschusses (rechts)

Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit Grußworten von Dr. Margarethe Schmeer, Bürgermeisterin der Stadt Aachen, in Vertretung des Oberbürgermeisters Marcel Philipp und Hans-Otto Runkler, dem Vorsitzenden des LVR-Kulturausschusses.

Die Moderation des ersten Tages mit insgesamt neun Vorträgen übernahm Dr. Olaf Richter, Leiter des Archivs der Stadt Krefeld.

OLIVER KEYMIS: KEINE WEITEREN KÜRZUNGEN IM KULTURBEREICH

Den Eröffnungsvortrag hielt Oliver Keymis MdL, Vizepräsident des Landtags NRW und Mitglied des Ausschusses für Kultur und Medien. Er stellte die derzeitigen finanziellen und politischen Rahmenbedingungen der Kulturförderung zwischen Pflicht und Sparzwang dar, die



angesichts der bis 2020 zu realisierenden Schuldenbremse kaum noch Spielräume übrig ließen. Keymis, der weitere Kürzungen im Kulturbereich ablehnt, fordert – im Rahmen des derzeit in der politischen Diskussion befindlichen Kulturfördergesetzes – einen Schutzkorridor für die Kultur und damit auch für die Archive, da ansonsten unwiederbringlicher Substanzverlust und kulturelle Verarmung drohten. Kulturpolitik sei Gesellschaftspolitik; denn Kultur und Bildung wirkten nachhaltig, so dass es sich lohne, die kulturelle Vielfalt für nachfolgende Generationen zu erhalten.

DRITTMITTEL SIND FÜR ARCHIVE EINE WICHTIGE ERGÄNZUNG BEI IHRER ARBEIT



Die Vormittagssektion unter dem Titel „Finanzbedarf der Archive in der Zukunft“ begann mit einem Vortrag von Dr. Ernst Otto Bräunche, Leiter des Stadtarchivs Karlsruhe und Vorsitzender der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag. Bräunche berichtete aus seiner langjährigen Erfahrung bei der Einwerbung von Drittmitteln,

mit deren Hilfe im Stadtarchiv Karlsruhe in den letzten Jahren eine Reihe von Projekten in Kooperation mit verschiedenen Partnern erfolgreich zum Abschluss gebracht wurde. Grundsätzlich betonte Bräunche, dass die Projekte aus dem Normalbetrieb entwickelt werden müssten und nicht auf den Bereich der historischen Bildungsarbeit beschränkt bleiben sollten. Dabei seien Projekte, die den Bekanntheitsgrad des Archivs in der Öffentlichkeit steigerten und im Idealfall zur Einwerbung zusätzlicher, fester Haushaltsmittel genutzt werden könnten, immer als Zusatz zu betrachten, der dem Normalbetrieb diene und neue Impulse vermittele.

ERKELENZ SETZT AUF QUALITÄT BEI DER ARCHIVARBEIT

Anschließend äußerte sich Peter Jansen, Bürgermeister der Stadt Erkelenz – einer mittleren Kommune mit ca. 43.000 Einwohnern im Kreis Heinsberg –, zum Thema „Archive in der mittelfristigen Finanzplanung“. Jansen plädierte dafür, den gesetzlich vorgeschriebenen Auftrag zur Unterhaltung eines Archivs auch in kleineren und



mittleren Kommunen als Daueraufgabe ernst zu nehmen. Insbesondere in der Stadt Erkelenz, die in den nächsten Jahren infolge des Braunkohletagebaus ein Drittel ihres Stadtgebiets verlieren wird, sei es wichtig, ein gut funktionierendes, hauptamtlich besetztes Stadtarchiv zur Bewahrung der Erinnerung an die dem Tagebau zum Opfer fallenden Ortsteile zu betreiben. Eine hinreichende finanzielle Ausstattung wie auch die Beschäftigung archivfachlich qualifizierten Personals seien unbedingte Voraussetzung, wenn man das Archiv – v. a. durch den Einsatz neuer Medien in den Bereichen EDV-Erschließung, Digitalisierung und Präsentation der Bestände im Internet – zukunftsfähig

machen wolle. Synergieeffekte gelte es durch die Einbindung von Ehrenamtlern zu nutzen. In Erkelenz wird das Archiv seit langem von den Mitgliedern des äußerst aktiven Heimatvereins für die Erkelenzer Lande e. V. unterstützt, die auch künftig – unter archivfachlicher Anleitung – in die Arbeit des Archivs zu integrieren seien.

STÄDTE SIND KULTURFREUNDLICH



Vor der Mittagspause äußerte sich Dipl. rer. pol. Raimund Bartella, Kulturreferent beim Städtetag Nordrhein-Westfalen, zur Sicherung der finanziellen Grundausrüstung aus Sicht der kommunalen Spitzenverbände. Einleitend wies Bartella auf den grundlegenden Unterschied in der Wahrnehmung von Aufgaben und der Möglichkeit ihrer Finanzierung hin,

wobei es in der derzeitigen Situation weniger um den Schuldenabbau als um die Verhinderung eines weiteren Schuldenanstiegs gehe. Dennoch hätten sich in den letzten dreißig Jahren die Räte und Verwaltungen in den Kommunen in der Regel relativ kulturfreundlich gezeigt; erst seit 2002/2003 gingen alle Einsparungen im Kulturbereich an die Substanz. Davon ausgehend, dass die archivischen Aufgaben der Kommunen einerseits aus pflichtigen, andererseits aus freiwilligen Selbstverwaltungsaufgaben bestünden, bliebe den Städten und Gemeinden ein großer Spielraum, beide Arten von Aufgaben auf der Grundlage des Archivgesetzes NRW zu erfüllen. Daher unterliege die Bereitstellung von hinreichenden Finanzmitteln für die Archivarbeit in jedem Fall einem Aushandlungsprozess. Zusätzliche Einnahmen in Form von Drittmitteln oder der Einsatz von ehrenamtlichen Helfern seien nur innerhalb enger Grenzen möglich, ebenso wie Kooperationen mit anderen Kommunalarchiven bzw. Kultureinrichtungen.

In der Mittagspause fand ein Pressegespräch zum Thema statt, an dem Dr. Arie Nabrings, Leiter des LVR-AFZ, Dr. Thomas Kraus, Leiter des Stadtarchivs Aachen, und Salomon Bausch, Pina Bausch Foundation, als Gesprächspartner von archivischer Seite teilnahmen.

MAN MUSS NICHT ALLES SELBER MACHEN

Die Nachmittagssektion unter der Überschrift „Archivische Projekte in der Förderung – aus Archivsicht“ wurde von Dr. Ulrich Helbach, Leiter des Historischen Archivs des Erzbistums Köln (HAEK), eingeleitet, der über seine Erfahrungen in der seit 2007 regelmäßigen Zusammenarbeit mit externen Partnern bei Erschließungsprojekten im Rahmen der Pfarrarchivpflege und den sich daraus ergebenden Synergien berichtete. Angesichts der seit ca. zehn Jahren währenden kirchlichen Strukturreformen müssen an vielen Stellen gleichzeitig individuelle und qualifizierte Archivlösungen realisiert werden. Dies geschieht seit ca. 2007 in Kooperation mit externen Dienstleistern, wobei das HAEK nicht nur die Projekte der Dienstleister vermittelt und effizient begleitet, sondern v. a.

archivfachliche Standards und bedarfsgerechte Lösungen garantiert. Die Ordnungs- und Erschließungsarbeiten, die von den örtlichen Pfarren aus eigenem Etat bezahlt werden, werden dabei in drei Stufen angeboten, von der einfachen listenmäßigen Erfassung bis hin zur vollen Erschließung. Dass dieses Angebot tatsächlich auf große Resonanz stößt und die Pfarrarchive im Bewusstsein der Entscheider große Wertschätzung genießen, zeigt die Tatsache, dass sich 85 bis 90 Prozent der Kirchenvorstände für die volle – und damit teure – Erschließung entscheiden.



Dr. Norbert Kühn, Leiter des LVR-Fachbereichs Kultur (links)



Dr. Hans-Werner Langbrandtner, LVR-AFZ (rechts)

Kurzfristig noch ergänzend in das Tagungsprogramm aufgenommen worden war Dr. Norbert Kühn, Leiter des LVR-Fachbereichs Kultur. Er stellte den Landschaftsverband Rheinland als einen der größten regionalen Kulturförderer vor, der verschiedene Förderlinien anbietet, die allen Kultursparten zu Gute kommen. Um künftig die LVR-Kulturförderung in den Regionen besser zu koordinieren und Schwerpunkte setzen zu können, sollen in den einzelnen Regionen des Rheinlandes Kulturkonferenzen etabliert werden. Anschließend bot Dr. Hans-Werner Langbrandtner, LVR-AFZ, Beispiele für eine gelungene Kooperation zwischen Archiv und Universität, indem er verschiedene Projekte zur Erschließung und Auswertung von rheinischen Adelsarchiven vorstellte, die seit 2006 vom LVR-AFZ in Kooperation mit dem Lehrstuhl von Prof. Dr. Gudrun Gersmann, Historisches Institut der Universität zu Köln (2006–2007 sowie seit 2012) bzw. Deutsches Historisches Institut in Paris (2007–2012), durchgeführt wurden. Da sowohl Erschließung als auch Auswertung von Beständen aus Adelsarchiven zumeist nicht nur zeitintensiv und kostenaufwändig sind, sondern auch besondere wissenschaftliche Qualifikation erfordern, bietet sich hier eine Zusammenarbeit mit universitären Partnern sowie die Einwerbung von Drittmitteln im Rahmen von Forschungsförderung an.

ARBEIT MIT DRITTMITTELN

Irene Schoor, Filminitiative Köln e. V., berichtete über die Aktivitäten des Vereins zur Förderung von Projekten zur Bestandserhaltung von Filmen. Filminitiative Köln e. V. widmet sich der Erfassung von Filmen aus und über Köln; eine Filmarchivierung ist aufgrund der nicht gesicherten dauerhaften Finanzierung jedoch nicht vorgesehen.



Allerdings stellt der Verein zur Sicherung und Nutzbarmachung der Filme Mittel für deren Digitalisierung bereit. Auf diese Weise konnten bislang 60 Kurz- und Langfilme digitalisiert werden. Da Filminstitut Köln e. V. komplett über Drittmittel verschiedener Fördergeber finanziert wird, wies Schoor auch auf die erheblichen Nachteile einer ausschließlichen Drittmittelförderung hin, die keine dauerhafte finanzielle und personelle Grundsicherung und damit auch keine längerfristige Planung ermögliche.

Im letzten Vortrag des ersten Tages präsentierten Salomon Bausch und Dr. Marc Wagenbach, Pina Bausch Foundation Wuppertal, das seit 2010 im Aufbau befindliche Pina Bausch Archiv, das den künstlerischen Nachlass der 2009 verstorbenen, international renommierten Wuppertaler Tänzerin und Choreographin bewahrt und derzeit komplett aus Drittmitteln der Kulturstiftung des Bundes, des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport (MFKJKS) des Landes NRW und der Wuppertaler Dr. Werner Jackstädt-Stiftung finanziert wird. Der in seiner Materialität äußerst heterogene Archivbestand, der neben Regiebüchern und -notizen, Plakaten, Programmheften, Zeitungsausschnitten insbesondere eine Vielzahl von Bühnenfotos und ca. 7.500 Videobänder enthält und durch Digitalisierung in einer Erschließungsdatenbank zusammengeführt werden soll, stellt eine große Herausforderung für die Archivierung und Bestandserhaltung dar. Vor diesem Hintergrund haben Bausch und Wagenbach bereits frühzeitig die kontinuierliche Kooperation mit internationalen Expertinnen und Experten gesucht, u. a. mit der New Yorker Brooklyn Academy of Music (BAM), der TH Darmstadt, aber auch dem LVR-AFZ.

DRITTMITTEL SIND KEIN ERSATZ FÜR EINE GRUNDFINANZIERUNG



Den Abschluss des Tages bildete eine lebhafte Podiumsdiskussion zu den Möglichkeiten und Grenzen der Archivförderung, an der neben Dipl. rer. pol. Raimund Bartella Dr. Gert Fischer, Beigeordneter der Stadt Mönchengladbach, Dr. Ulrich S. Soénus, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, und Drs. Lita Wiggers, Regionaal Historisch Centrum Limburg, teilnahmen. Zwischen den Teilnehmenden herrschte Konsens, dass die Bedeutung der Einwerbung von Drittmitteln angesichts der dauerhaft angespannten Lage der öffentlichen Haushalte für die Archive künftig noch deutlich zunehmen werde. Diese Mittel würden vor allem kurzfristigen Projekten zugutekommen; zur Finanzierung langfristiger Maßnahmen bestünden jedoch kaum Möglichkeiten. Während Bartella in der Gesellschaft durchaus ein wachsendes Verlangen nach Orientierung an der Geschichte konstatiert und den Archivarinnen und Archivaren empfiehlt, sich – orientiert am Beispiel der Museen – mit mehr Öffentlichkeitsarbeit diesem Bedürfnis zu stellen, stellte Dr. Fischer dem die

Nachhaltigkeit der auf dauerhafte Bewahrung, nicht auf Event ausgerichteten Archive gegenüber. Sie hätten es somit per se viel schwerer als andere Kultureinrichtungen, aktuellen Trends zu folgen. Grundsätzlich sehe er die Gefahr, dass die langfristige Perspektive in der Gesellschaft verloren gehe. Dr. Soénus wies in diesem Zusammenhang auf die Konkurrenz zwischen den Kultureinrichtungen hin, wobei die Archive hier erhebliche Nachteile hätten, da sich ihre Produkte deutlich schlechter vermarkten ließen als etwa das Angebot der Museen. Darüber hinaus wurde die Schwierigkeit angesprochen, in der unübersichtlichen deutschen Stiftungslandschaft überhaupt geeignete Fördergeber zu ermitteln. In den Niederlanden hingegen spielt das Thema Drittmittelförderung für die Archive bislang kaum eine Rolle, wie Lita Wiggers vom Regionaal Historisch Centrum aus Maastricht berichtete.

FÖRDERMÖGLICHKEITEN FÜR ARCHIVE

Der zweite Tag mit insgesamt sechs Vorträgen stand unter dem Motto „Grundsätze der Archivförderung – aus Sicht der Förderer“ und wurde von Dr. Norbert Schloßmacher, Leiter des Stadtarchivs Bonn, moderiert.



Dr. Norbert Schloßmacher, Leiter des Stadtarchivs Bonn (links)

Dr. Ursula Hartweg, KEK (rechts)

- KEK

Eröffnet wurde er von Dr. Ursula Hartweg, die das Förderprogramm der im August 2011 auf Initiative des Kulturstatsministers Bernd Neumann eingerichteten, zunächst auf fünf Jahre befristeten Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) an der Staatsbibliothek Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz zur Förderung von Modellprojekten im Bereich der Bestandserhaltung vorstellte. Dabei berichtete sie über Entstehung und Aufgaben der KEK und stellte die bisher geförderten Projekte sowie Perspektiven für künftige Bestandserhaltungsinitiativen vor. Zu den Hauptaufgaben der KEK zählen die Entwicklung einer deutschlandweiten Gesamtstrategie zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, die Erarbeitung von Prioritäten sowie die Koordinierung einzelner Maßnahmen. Von zentraler Bedeutung ist die finanzielle Unterstützung von bislang über 100 Modellprojekten in Archiven und Bibliotheken, die nicht nur den langfristigen Schutz des schriftlichen Kulturguts in ganz Deutschland fördern, sondern insbesondere auch die Öffentlichkeit für die Gefährdungen des schriftlichen kulturellen Erbes sensibilisieren sollen. Die überwiegende Mehrheit der geförderten Modellprojekte stammt dabei aus dem

archivischen Bereich, wobei das Land Nordrhein-Westfalen den zweiten Platz im Ranking der geförderten Bundesländer einnimmt.

- ARCHIV UND SCHULE

Als zweite Rednerin stellte Dr. Julia Lederle-Wintgens, MFKJKS NRW, das neue, erst im Januar 2013 gestartete Landesförderprogramm „Archiv und Schule“ vor, das auf die institutionelle Verstetigung der Zusammenarbeit zwischen Archiven und Schulen abzielt. Voraussetzung für die Teilnahme an dem Programm, das einen Regelfördersatz von 80 Prozent vorsieht, ist der Abschluss einer Bildungspartnerschaft mit einer Schule. Bewerbungstichtage sind jeweils der 1. März und der 1. Oktober eines Jahres. Die Themenschwerpunkte der ersten, bereits erfolgreich gelaufenen Ausschreibung in 2013 waren erwartungsgemäß der Erste Weltkrieg und die Zeit des Nationalsozialismus.



- LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND



Dr. Claudia Kauertz, LVR-AFZ, stellte die verschiedenen Fördermöglichkeiten des LVR für Archive vor. Im Zentrum des Vortrags stand die allein für die nichtstaatlichen Archive im Rheinland reservierte Archivförderung des LVR-AFZ. Dabei stellte die Referentin nicht nur die zugrunde liegenden Fördergrundsätze und -kriterien vor, sondern gab auch Hinweise zum Antragsverfahren.

- SPARKASSEN-KULTURSTIFTUNG

Anschließend präsentierte Dorothee Coßmann, Geschäftsführerin der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland, das facettenreiche Förderspektrum sowie die Fördergrundsätze der 1987 gegründeten Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland, eine der wichtigsten Institutionen der Kulturförderung im Rheinland. Grundvoraussetzungen für die Förderung, die auch von Archiven in Anspruch genommen werden kann, sind einerseits die Gemeinnützigkeit der geförderten Einrichtung oder des kulturellen Zwecks, zum anderen die Abstimmung der Förderung mit den jeweiligen örtlichen Sparkassen, mit denen die Sparkassen-Kulturstiftung ebenso eng zusammenarbeitet wie mit überregionalen Sparkassenverbänden, Stiftungen, kulturellen Einrichtungen und weiteren Projektpartnern.



- FREIWILLIGENZENTRALEN



Nach einer kurzen Pause stellte Kathrin Michels, Regionaler Caritas-Verband Aachen-Stadt und Aachen-Land, das Angebot der Freiwilligenzentralen im Kulturbereich vor, die seit 16 Jahren Menschen, die sich unentgeltlich ehrenamtlich engagieren möchten, aber auch Institutionen, die ehrenamtliche Tätigkeiten anbieten, Hilfestellung durch

Beratung und Vermittlung bieten. Derzeit sind in Deutschland etwa 2 Mio. Menschen ehrenamtlich im Kulturbereich tätig. Archive, die mit Ehrenamtlern zusammenarbeiten möchten, sollten ihren Bedarf möglichst genau einschätzen und beschreiben, damit die Einsatzmöglichkeiten deutlich werden. Bei der Beschäftigung von Ehrenamtlern gelte es einerseits stets zu berücksichtigen, dass nicht jede Person für jede ehrenamtliche Tätigkeit geeignet sei, und andererseits, dass Ehrenamtler freiwillig und selbstbestimmt arbeiten wollen, so dass der Spaß an der Arbeit erhalten bleibe.

- FÖRDERVEREINE

Zum Abschluss des Vortragsprogramms ging Dr. Brigitte Streich, Leiterin des Stadtarchivs Wiesbaden, am Beispiel des Vereins zur Förderung des Stadtarchivs Wiesbaden e. V. auf die Rolle der in den vergangenen Jahren in einigen Kommunen gegründeten Fördervereine für Archive ein, die eine Möglichkeit bieten, die finanziellen – und gelegentlich auch die personellen – Ressourcen der Archive zu erweitern. Dabei betonte Streich die vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten der Fördervereine, zu deren wichtigster Aufgabe neben der Einwerbung von Spenden insbesondere die Lobbyarbeit für das Archiv gehört.

AKTUELLE STUNDE

Die Aktuelle Stunde wurde von Dr. Peter Weber, LVR-AFZ, moderiert. Zunächst stellte Stephanie Widholm, LVR-Zentrum für Medien und Bildung (LVR-ZMB) in Düsseldorf, eine Initiative des LVR-ZMB zur Unterstützung der Lehrerfortbildung im Rahmen der Bildungspartnerschaft „Archiv und Schule“ vor. Hier wird derzeit für 2014 unter dem Titel „Zwischen Euphorie und Ernüchterung“ ein Fortbildungsmodul für Geschichtslehrer zum Ersten Weltkrieg entwickelt, in dem Grundlagen der Archivarbeit vermittelt und mit einem Workshop zur Einübung der Archivrecherche gekoppelt werden.

Dr. Bettina Bouresh, LVR-AFZ, wies auf das seit nunmehr sieben Jahren bestehende Veranstaltungsformat „Erlebnis Archiv“ hin, das inzwischen zum festen Bestandteil des Fortbildungsangebots des LVR-AFZ gehört. In Form eines Blockseminars führt die Veranstaltung Geschichtsstudentinnen und -studenten der sechs rheinischen Universitäten Aachen, Bonn, Essen, Duisburg, Düsseldorf und Wuppertal in die Archivarbeit ein. Mit der Teilnahme an der Veranstaltung verbunden ist ein vierwöchiges

Praktikum in einem nichtstaatlichen rheinischen Archiv, das über das LVR-AFZ koordiniert wird. Aufgrund des wachsenden Interesses der Studierenden, die das Archiv zunehmend als Berufsperspektive für sich entdecken, sind die nichtstaatlichen Archive im Rheinland weiterhin aufgerufen, sich aktiv an der Veranstaltung zu beteiligen und Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen.

Dr. Michael Habersack, LVR-AFZ, beschloss die Aktuelle Stunde mit einem Sachstandsbericht zum Digitalen Archiv NRW (DA NRW). Seit dem letzten Rheinischen Archivtag ist hier eine deutliche Weiterentwicklung zu erkennen, die v. a. durch eine größere und aktivere Beteiligung der Archive an dem Projekt gekennzeichnet ist. Inzwischen sind nach dem LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum auch das LWL-Archivamt, das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen sowie Vertreter der Arbeitsgemeinschaften der Archive bei den kommunalen Spitzenverbänden regelmäßig an dem Projekt beteiligt. Im Rahmen des Arbeitskreises Fachliches hat sich ein Unterarbeitskreis Archiv gebildet, der fachliche Anforderungen definiert und auch bereits Lösungen erarbeitet hat. Als erstes Ergebnis wurde eine Priorisierung vorgenommen, welchen digitalen Objekten man sich zuerst widmen wolle. Dabei hat man sich für die Archivierung von Digitalisaten entschieden; in einem zweiten Schritt wird man sich dann mit den unstrukturierten Digital Born Data (v. a. Digitalfotos) und anschließend mit originär digitalen Unterlagen aus DMS-Systemen und Fachverfahren befassen. Als konkretes Ergebnis hat der Unterarbeitskreis Fachliches bereits Workflows erarbeitet und einen 13-Punkte-Anforderungskatalog für die Archivierung der Digitalisate vorgelegt. Erste technische Lösungen funktionieren bereits, so dass die Daten nun eingeliefert werden können. Im Anschluss daran bestätigte Drs. Bert Thissen, Leiter des Stadtarchivs Kleve, diese Entwicklung und betonte, dass das DA NRW modulare Lösungen anbiete und koordiniere.

Schließlich fasste Dr. Arie Nabrings, LVR-AFZ, die Ergebnisse mit Dank an die Teilnehmenden und die Stadt Aachen noch einmal kurz zusammen, indem er die Bedeutung und Chancen der Drittmittelförderung für die Archive betonte und auf das breite Spektrum an Fördermöglichkeiten im Rheinland hinwies, welches die Tagung eindrucksvoll gezeigt habe. Gleichwohl zeigte er aber auch die Grenzen der Drittmittelförderung auf, die hauptsächlich für kurzfristige Projekte in Frage komme, stets mit zusätzlicher Arbeit verbunden und nicht immer erfolgreich sei.

Nach Abschluss der Veranstaltung hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, an jeweils einer Führung teilzunehmen. Die erste Führung durch das neue, im April 2013 in einer ehemaligen Nadelfabrik im Ostviertel eröffnete Stadtarchiv Aachen wurde von Dr. Thomas Kraus und Angelika Pauels (Stadtarchiv Aachen), die zweite Führung durch den Aachener Dom von Dr. Ulrike Heckner (LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland) angeboten.



Dr. Thomas Krämer (LVR-AFZ)
beim Aktualisieren des Blogs

Wie im letzten Jahr wurde auch der diesjährige Rheinische Archivtag von einem Blog begleitet, das von ca. 1.600 Besuchern aktiv zur Kenntnis genommen wurde.

Fotos: LVR-AFZ,
Monika Marner,
Dr. Michael Habersack